

**Persönlichkeit  
erwünscht**

Seite 4

**Kuriose  
Liebesbotschaften**

Seite 4

**Mal jemand  
anderes sein**

Seite 5

**Begeisterung  
sprengt Grenzen**

Seite 6

## Verrückt nach *gutem* Brot



### Editorial

**Hallo, kleine und große Kunden,** endlich darf ich mal das Editorial schreiben. Ich soll etwas zu dem Wort *verrückt* sagen, weil dies das Thema des neuen Rutz ist. Aber mal ehrlich, verrückt, normal, wo liegt da der Unterschied? Ich habe keine Ahnung. Ich selbst bin ein Kobold. Es gibt alle möglichen Koboldvölker, die Klabausermäner zum Beispiel, die stammen von der See. Ich bin ein Bäckerkobold und muss gestehen, dass ich für mein Leben gerne backe.

Wir sind so eine Art Geister, ziemlich klein, und immer aufgelegt zu neuen Streichen. Die meisten halten Menschen, die an uns glauben, für verrückt. Ich finde mich normal und ziemlich cool. Ich kann mich zum Beispiel wie Harry Potter unsichtbar machen, meistens jedenfalls. Unheil voraussehen kann ich auch, wenn ich mich konzentriere und Lust dazu habe.

Ihr kennt vielleicht den Pumuckl von Meister Eder. Das ist ein Cousin von mir. Schuhe interessieren mich nicht so, aber, wie schon erwähnt, Backwaren. Als ich bei meinen nächtlichen Spaziergängen die Bäckerei Rutz entdeckte, wusste ich sofort: Das wird mein neues Zuhause. Es riecht dort so gut und alles schmeckt prima. Außerdem passen die Menschen bei Rutz gut zu mir. Wie ich, sind sie neugierig und probieren gerne neue Sachen aus. Jetzt durfte ich, ein Kobold, sogar beim Layout mitmachen. Ist das nicht cool?

Ever  
Rützchen



*Verrückt nach gutem Brot. Das ist der Slogan der Bäckerei Rutz. Verrückt ist ein schillernder Begriff, unter dem jeder von uns etwas anderes versteht. Was bedeutet er für die Menschen, die hinter diesem Slogan stehen? Ein Gespräch mit Brigitte und Oliver Rutz.*

**Welche Facetten von verrückt mögen Sie am liebsten?**

*Oliver Rutz:* „Für mich heißt verrückt, mit Leidenschaft und Herzblut für etwas einzustehen, zu lieben, was man macht, mit vielen unterschiedlichen Menschen zu tun zu haben und gerne gutes Brot zu backen.“

*Brigitte Rutz:* „Richtig gute Qualität zu liefern, schafft man nur, wenn man liebt, was man tut und immer wieder den Mut aufbringt, seinen eigenen Weg zu gehen.“

**Wo geht Rutz eigene Wege?**

*Brigitte Rutz:* „Wir sind kein Biobäcker und kein konventioneller Bäcker, wir sind traditionell und doch modern. Wir verwenden natürliche Rohstoffe, weil uns die Umwelt am Herzen liegt. Wir backen mit KraichgauKorn®, das nicht gespritzt wird, salzen mit natürlichem Quellsalz, weil es bekömmlicher ist. Unsere Sonnenbrote sind zu 100 % aus ganzem Korn, wir süßen mit Honig anstelle von Zucker, verwenden Butter anstelle von Margarine. Wir stellen alles selbst her. Unsere Teige sowieso, aber auch die Zutaten für Mübbs, die Aufstriche für die Snacks, aber auch die Teiglinge, die wir in unseren Filialen backen, wie die Brezeln oder die Knusper. Sogar die Dressings für unsere Salate mischen wir in unserer Snackabteilung nach eigenem Rezept.“

*Oliver Rutz:* „Und wir nehmen uns viel Zeit, auch wenn das nicht in unsere schnelllebige Zeit passt. Damit unsere Brote intensiv riechen und schmecken, saftig sind und frisch bleiben, lassen wir die Teige lange reifen, zum Teil bis zu 24 Stunden. Und obwohl wir mittlerweile 23 Fachgeschäfte haben, spielt bei uns Handarbeit noch eine große Rolle. Unsere Bäcker wirken jedes Brot von Hand. Sie formen das Flintstone zu einem Kreis und verdrehen den Teig zum Pepperino. Dadurch sieht jedes Produkt individuell aus, schont den Teig und wirkt sich positiv auf die Konsistenz aus.“

**Rutz steht also für Qualität und Handwerk, sprich für Tradition. Gleichzeitig bezeichnen Sie sich als modernen Bäcker**

*Brigitte Rutz:* „Der Anspruch an Qualität ist zeitlos. Wir finden Qualität genial und unsere Kunden tun das auch. Und je besser und frischer die Zutaten, umso leckerer sind Brote und Brötchen oder auch zum Beispiel Kaffee. Wir legen großen Wert auf guten Kaffee. Wir verwenden hochwertige Bohnen



von der exklusiven Rösterei Schärf, mahlen diese frisch und bereiten den Kaffee in modernen Automaten mit Siebträger zu. So werden Cappuccino und Espresso mild und sehr aromatisch.“

*Oliver Rutz:* „Typisch für Rutz ist, dass wir Tradition und Modernität verbinden, und das klappt gut. Unsere Fachgeschäfte sind modern eingerichtet, unser Sortiment richtet sich am Geschmack unserer Kunden nach modernen Trends aus, die wir zum Teil auch auslösen. So waren wir einer der ersten Bäcker in Deutschland, der ein Körnerbrötchen anbot, den Kornkraftweck.

Auch in unserem Marketing beschreiten wir für eine Bäckerei sehr moderne Wege. Unsere Werbesprache weckt Gefühle, unsere Website setzt auf Bildersprache, unsere Fachgeschäfte sind gemütlich, gleichzeitig aber auch sehr modern und ein wenig extravagant eingerichtet.“

*Brigitte Rutz:* „Tradition, Moderne, das sind fließende Begriffe. Was für die einen altmodisch ist, empfinden andere als modern.“

**Wo trifft Rutz mit alten Traditionen einen modernen Nerv?**

*Oliver Rutz:* „Wir sind ein Familienunternehmen und leben das auch. Wir pflegen eine sehr per-

sönliche und familiäre Arbeitsatmosphäre. Und ich weiß, dass viele unserer Mitarbeiter das schätzen. Wir reden offen miteinander, unterstützen uns. Wir wollen, dass sich unsere Mitarbeiter bei uns wohlfühlen, ihre Stärken entfalten können, aber auch unsere Liebe zu gutem Brot teilen und sich dafür engagieren, dies jeden Tag möglich zu machen.“

/sp

**Gutschein**  
**25%**  
**1 Rutz-Vital**  
(gibt es Mo., Mi., Fr. u. Sa.)  
Gültig bis 22.7.2017  
Solange der Vorrat reicht.

# Voll ver-rückt

**Verrückt** ist ein schillernder Begriff, der sich im Laufe der Zeit immer wieder wandelt. Professor Dr. phil. Burkhardt Krause, Experte für mittelalterliche Sprache und Literatur, nimmt uns mit auf einen spannenden Streifzug durch die Geschichte des Wortes *verrückt*.

**Wahnsinnig, irre, verrückt:** Worte, die uns anstandslos über die Lippen gehen. Wir verwenden sie in vielen Situationen, für unterschiedliche Lebensbereiche, Erfahrungen, für ‚abgefahrene‘ Kleider, Bilder, Musik, Menschen, ihre Eigenarten – und finden nichts dabei, sie verrückt oder ähnlich zu nennen. Man kann sich ja ‚wahnsinnig freuen‘, ‚irres Glück haben‘, ‚verrückte Tage feiern‘, ‚total verwirrt vor Liebe‘, ‚außer sich vor Wut sein. Es gibt hunderte Anlässe, was wir erleben, sehen, hören als irgendwie Außer- und Ungewöhnliches, Besonderes, Merkwürdiges, Fantastisches, Ausgefallenes zu benennen – und darüber erstaunt oder befremdet, verunsichert zu sein. Was als verrückt erscheint, ändert sich unausbleiblich im Lauf der Geschichte. Worüber man einst verdutzt den Kopf schütteln mochte, ist längst gewöhnlich geworden. Zum Glück muss heute niemand mehr, der für verrückt, irre, wahnsinnig oder sonstwie ‚daneben‘, ‚verschoben‘, ‚kauzig‘, ‚wunderlich‘ gehalten wird (oder sich selbst so sieht), befürchten, womöglich in eine Irrenanstalt, ein Narren- oder Tollhaus und eine Nervenheilanstalt, wie diese Institutionen vor noch nicht langer Zeit hießen, eingewiesen und irgendwann, wenn überhaupt, wieder als ‚geheilt‘ oder ‚normal geworden‘ entlassen zu werden.

## Erkältung im Gehirn

Wörter haben ihre eigenartigen, wandelvollen, nicht selten launischen Geschichten. Das trifft auch auf *verrückt* zu. Diesem Wort kann man zum Beispiel im *Deutschen Wörterbuch* der Brüder Grimm und in noch älteren Wörterbüchern nachspüren. Bei den Grimms liest man, beim ‚Verrücktsein‘ handle es sich um eine „geistige gestörtheit, verwirrung“, also eine Krankheit. Eine Bemerkung des aufgeklärten Philosophen Immanuel Kant (1724–1804) sagt, Ver-

rücktheit sei ein „gebreechen des gestörten kopfes“, eine „radikale geisteszerrüttung“ (bzw. „geistesverrückung“)

Eine Krankheit des Hirns bzw. des Kopfes. So sahen es sehr früh antike und mittelalterliche Mediziner, etwa der berühmte griechische Arzt Galen

(etwa 116-216 n. Chr.), der an Symptome wie Halluzinationen und Sinnestäuschungen dachte und sie als

gefährlichen Einfluss heißer Gallensäfte auf das Hirn beschrieb. Hildegard von Bingen (gestorben 1179) sah in der Verrücktheit eine Erkältung des Gehirns und hatte allerlei Rezepte zur Hand, um das kranke Gehirn wieder zu wärmen.

## Menschen, die falsch leben

Im Deutschen begegnet uns *verrückt*, im nachteiligen Sinn von *närrisch*, *absonderlich*, *wunderlich* bzw. *wahnsinnig*, seit dem 16. Jahrhundert, im Zeitalter des Humanismus, der Renaissance. Für *wahnsinnig* oder *verrückt* wird nun angesehen, wer Wahrheit und Wirklichkeit nicht richtig erkennt und deshalb ‚falsch‘

lebt. Der Humanist Sebastian Brant hat im 15. Jahrhundert in seinem europaweit verbreiteten Buch ‚Das Narrenschiff‘ die Figur des Narren (*Verrückten*) sogar zum Merkmal und Symbol der gesamten Gesellschaft erhoben. Nahezu alle Menschen seien Narren: Weil sie die Regeln der geradlinig prüfenden *Vernunft* nicht kennen, nicht ordentlich denken und deshalb die Welt nicht

durchschauen. „Ein Schiff könnt nicht alle tragen, / So groß ist jetzt der Narren Zahl.“

## Wenn etwas Gewohntes fremd wird

Im Mittelalter hatte ‚verrückt‘ noch die harmlose, doch aufschlussreiche Bedeutung, einen Gegenstand, eine Sache von einem Ort an einen anderen zu ‚verrücken‘, ihren eigentlichen anvertrauten Platz zu ändern. Etwas Gewohntes wird ungewöhnlich wie ein zuvor noch heimisches Zimmer, in dem man sich nicht mehr zurechtfindet, das gewissermaßen unbewohnbar ist. Daraus entwickelte sich ‚aus der Fassung bringen‘, die Überzeugung, bei ‚Verrückten‘ wäre das ganze „System ihrer Vorstellungen“ verschoben, wie es in einem ‚psychiatrischen‘ Lehrbuch von 1842 heißt.

## Ein Segen Gottes

Verrückt zu sein oder dafür gehalten zu werden, hatte eine ernste medizinische Bedeutung als Krankheit. Verrückte waren meist (wenn auch nicht überall) schlecht beleumundet und wurden als Bedrohung empfunden. Dennoch gab es spätestens seit dem griechischen Philosophen Platon (428–347 v. Chr.) die Vorstellung vom göttlich eingeflossenen, von Gott verliehenen Wahnsinn oder Verrücktheit. Er nannte sie ‚Enthusiasmus‘ bzw. ‚Ekstase‘. Mit ihnen verband er die gewöhnlichen Sterblichen vorethaltene Fähigkeit zur Erkenntnis des Wahren und Schönen, einen rauschhaften „Flug der Seele“, der vor allem kreativen Geistern wie Dichtern möglich war – eine Begabung gegen jede rechtschaffene Vernunft. Solche ‚inspirierte‘ Verrückte hat die Kultur glücklicherweise tausendfach hervorgebracht, in Literatur, Kunst, Musik. Denkt man nur an Picasso oder Dalí (die manche *normale* Proportion herausfordernd *verrückten*), an John Cage, Schönberg, die Beatles und Unzählige mehr, die das Geläufige ziemlich eigenwillig umgestaltet. Dass auch das gute alte Bäckerhandwerk *Verrückte* und *Verrücktes* kennt, steht außer Frage – dazu mögen auch größere Löcher, als man sie gewohnt ist, im Brot gehören, wenn sie nur gut schmecken.

## DIE TORTEN-DIVA

Frische Orchideen erwartet man in der Vase, im Blumentopf und natürlich entlang von Thailands Flüssen. Bei Rutz zieren sie gerne Hochzeitstorten und verleihen ihnen eine zauberhafte Duftigkeit. „Eine Hochzeitstorte soll exquisit und einmalig sein und dazu passen frische Orchideen gut“, erklärt Geschäftsführer und Konditor Alexander Rutz. „Die Idee dazu entstand in einem Gespräch mit einer Kundin.“ Der Rest ist Backkunst und viel Geduld. Zuerst ging es darum, einen Überzug zu finden, der fest und doch elastisch genug ist, um die Orchideen hineinzustecken, ohne dass der Tortenüberzug bricht. Massa Ticino, ein Überzug aus Zuckermasse, eignete sich am besten dazu. Und diesen Überzug verziert Alexander Rutz mit zirka 60 frischen Orchideen, deren Stiele er aus hygienischen Gründen vorher sorgfältig mit Alufolie umwickelt.

Die Torte sieht nicht nur aus, als könnte sie schweben, sie schmeckt auch exquisit. Jede Torte besteht in der Regel aus zwei hellen Biskuitböden mit Erdbeer- und Vanillecreme und einem dunklen Biskuit mit Schokoladencreme, alles aus frischen, von Rutz selbst zubereiteten Zutaten. Und wie schneidet man dieses Kunstwerk, ohne die Blütenpracht zu zerstören? Alexander Rutz lächelt: „Das ist die erste Herausforderung, die das Hochzeitspaar lösen darf, und bisher haben das, soweit ich weiß, alle gut geschafft.“ /sp



## Gefällt Ihnen DER RUTZ?

Was gefällt Ihnen an unserer Kundenzeitung gut, was nicht? Schreiben Sie uns einen Leserbrief, den wir gerne veröffentlichen. Wir freuen uns über Ihr Feedback, Ihre Kommentare und Anregungen. [info@rutz.de](mailto:info@rutz.de) oder Bäckerei Rutz, Altrottstraße 50, 69190 Walldorf



## WILDE KOMBINATIONEN MIT BROT

Viele Sterneköche reizen den Gaumen ihrer Gäste gerne mit ungewöhnlichen Kombinationen. So serviert Starkoch Thomas Kellermann von der Burg Wernberg seinen Gästen zum Beispiel Fenchelsalat mit Schokolade. Bei Starkoch Marco Müller vom ‚Restaurant Rutz‘ in Berlin steht gegrilltes Soja-Huhn mit Koriander-Kaffee auf der Speisekarte. Was hält ein Brotsommelier wie Alexander Rutz von so verrückten Kombinationen? „Meine Aufgabe als Brotsommelier ist es, eine vollendete Geschmacksharmonie von Brot, Speisen

und Getränken herzustellen. Harmonie ist mir also wichtiger als Extravaganz, wobei auch diese sehr harmonisch sein kann. Aber natürlich möchte auch ich unseren Kunden gerne neue Geschmackserlebnisse nahebringen.“ Und die schätzt er auch selbst. „Sehr exquisit schmeckt süßes Hefebrot wie Pinza zu einer scharfen Currysuppe. Ich esse zudem sehr gerne ein Sandwich aus unserem Dinkeltoast mit Spiegelei, Kopfsalat, Emmentaler, Honigschinken und frischen Tomaten.“ /sp

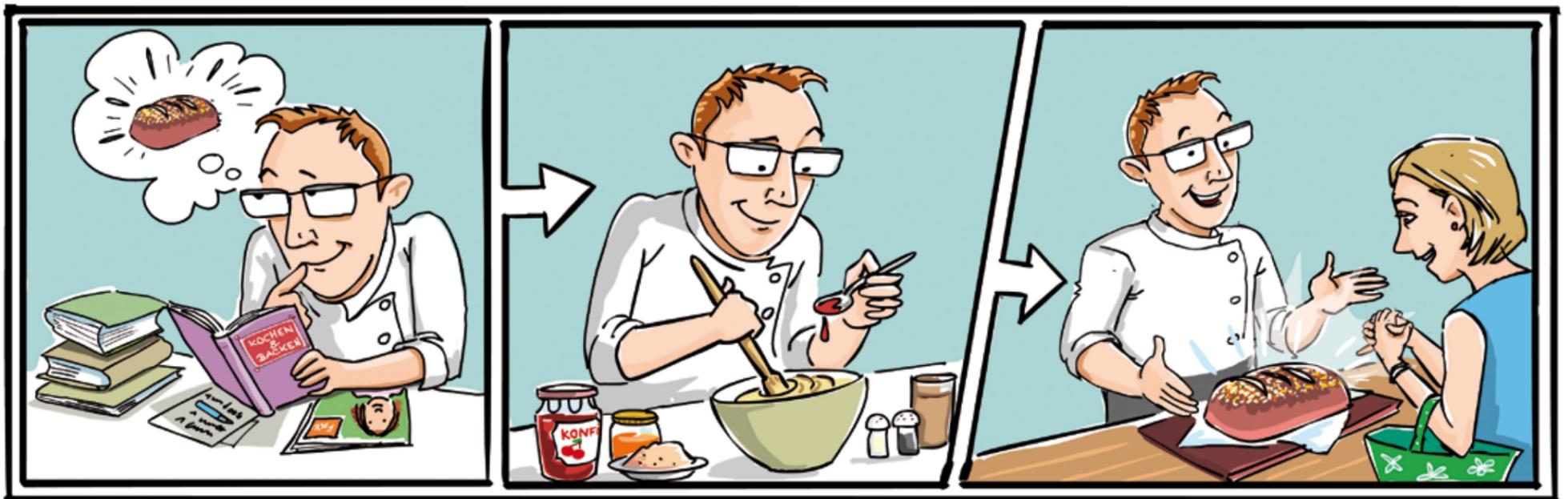


## Grillfest zum Mitnehmen

Grillfest einpacken, in die Tasche stecken oder gleich reinbeißen.

Der Pulled Pork Wrap von Rutz ist das ultimative Grillmenü für alle, die nicht bis zur nächsten Fete warten wollen oder keine Lust haben, den Grill zu reinigen. Der Rutz Wrap riecht nach Grillfeuer und wer reinbeißt, schmeckt aromatisches, zartes, 20 Stunden gegartes Schweinefleisch, eine pikante Honig-Paprika-Salsa-Soße und knackigen Blaukrautsalat. Natürlich alles frisch zubereitet. /sp

# Lust auf Neues



*Innovativ zu sein, neue Backwaren zu entwickeln, macht für Eugen Rutz den Reiz an seinem Beruf aus. Manche seiner Produkte haben Trends geschaffen. Wir haben Eugen Rutz gefragt, wie neue Produkte entstehen und was es braucht, damit die Kunden sie auch gerne kaufen.*

### Was waren Ihre innovativsten Ideen?

Der Kornkraftweck. Er war eines der ersten Körnerbrötchen in Deutschland. Wir haben ihn 1986 auf den Markt gebracht. Für Deutschland ungewöhnliche Backwaren von uns waren unter anderem auch das Flintstone, der Besenlaib und der DuDiDo, der Dunkel-Dinkel-Doppelweck, der 2015 ins Sortiment kam.

### Wie kamen Sie auf diese neuen Produkte?

Beim Kornkraftweck brachte uns das Dreikornbrot auf die Idee. Es kam bei unseren Kunden so gut

an, dass wir beschlossen, etwas Ungewöhnliches zu tun und ein Körnerbrötchen zu backen. Genau so war es mit dem DuDiDo. Unsere Kunden lieben Dinkelbrot. Da drängte sich uns die Frage auf: Warum backen wir eigentlich kein Brötchen aus reinem Dinkelmehl?

### Fliegen Ihnen Ideen einfach zu?

Nein, viele Ideen entstehen durch den Erfahrungsaustausch mit Kollegen, den wir regelmäßig pflegen. Sie entwickeln sich in Weiterbildungen oder durch die Lektüre von Zeitschriften und Kochbüchern. Die Idee für den Besenlaib reifte auf einer Urlaubsreise in die Schweiz und nach Italien. Dort schmeckt uns das lockere Weißbrot so gut. Da dachten wir, die Zeit könnte auch in Deutschland reif sein für ein Brot mit großen Poren, denn diese entstehen automatisch, wenn das Weißbrot saftig und aromatisch sein soll, da der Teig dafür lange reifen muss und daher weicher ist.

### Ist mit der Idee das Brot oder Brötchen praktisch schon im Ofen?

Schön wär's. Es braucht Zeit, Geduld und den Willen, immer wieder Varianten auszuprobieren, bis aus einer Idee auch ein gutes Brot oder Brötchen wird. Beim Kornkraftweck gingen wir ins Lager und überlegten, welche Zutaten zu einem Körnerbrötchen passen könnten. Wir begannen, mit Leinsamen, Roggenschrot, ganzen Roggenkörnern, Hafer, Sesam, Gerste und verschiedenen Teigen zu experimentieren. Weil man den Sesam nicht herausschmeckte, haben wir ihn vorher angeröstet, die Körner, die nach dem Quellen im Wasser noch immer zu hart waren, weggelassen. Dann beschlossen wir, auch eine neue, eckige Form zu

kreieren. Und damit das Brötchen optisch besser aussieht, haben wir es mit Sesam und Leinsamen bestreut. So kommt eins zum anderen, bis wir und die Kunden zufrieden sind.

### Wann wird aus einer guten Idee auch ein gern gekauftes Produkt?

Es muss unseren Kunden schmecken und lange frisch bleiben, also von höchster Backqualität sein. Alles andere ist zweitrangig. Es sollte im Trend liegen oder noch besser, einen Trend auslösen, wie wir das mit dem Kornkraftweck schafften.

### Muss man als Bäcker ein wenig verrückt sein, um innovativ zu sein?

Wenn ich unser Sortiment betrachte, gibt es viele Produkte, die nur bei uns angeboten werden, also unvergleichbar sind. Und ein wenig verrückt zu sein ist dabei wichtig. Wer traut sich schon, ein Brötchen wie das DuDiDo zu verkaufen, das so stark gebacken wird, dass es fast verbrannt ist. Als wir den Besenlaib mit den großen Poren anboten, dachten viele unserer Kunden: „Jetzt spinnt der Rutz.“ Heute sind großporige Brote ein Qualitätsmerkmal.

### Was tun Sie, wenn Ihre Kunden von einem neuen Produkt nicht begeistert sind?

Wir hören auf unsere Kunden, aber man darf nicht zu schnell aufgeben, muss an die eigenen Ideen glauben, auch wenn einem Gegenwind ins Gesicht schlägt. Meine Frau Brigitte kann das sehr gut. Am Anfang waren unsere Kunden vom Besenlaib nicht begeistert, weil die Marmelade durch die Löcher rutschte und sie gewohnt waren, Weißbrot nur zum Frühstück zu essen. Brigitte hat unsere

Verkäuferinnen immer wieder ermutigt, den Besenlaib dennoch offensiv anzubieten, Verkaufaktionen mit ihm zu gestalten, bis unsere Kunden auf den Geschmack kamen. Jetzt ist das Brot ein Selbstläufer. Man muss gleichzeitig selbstkritisch bleiben, tüfteln bis man zufrieden ist oder sich eingestehen, dass nicht alle Ideen tragen. Wir experimentieren jede Woche mit drei bis vier Produkten aus der Bäckerei, Snackabteilung und Konditorei, entwickeln neue, optimieren bestehende.

### Hätten Sie so viel Freude am Beruf, wenn Sie nicht ab und zu ein wenig verrückt sein könnten?

Wenn man etwas völlig Neues ausprobiert, das zuerst verrückt erscheint, und dann sieht, wie daraus Backwaren entstehen, die zum Verkaufsschlager werden, tut das richtig gut. /sp



## Impressum

Herausgeber:

Bäckerei Rutz GmbH  
Altrottstraße 50, 69190 Walldorf  
Telefon: 06227 38490-0, www.rutz.de

Redaktion: Rita Spatscheck /sp

Beiträge: Rita Spatscheck /sp, Christian Roskowitz /cro, Nicolas Kranczoch /nco

Illustrationen und Kinderseite:  
Katharina Wieker

Layout: Pit Elsasser

Druck: PVA, Landau

# Das Flintstone

Präsentiert von Brotsommelier Alexander Rutz

**Zutaten:** Weizenmehl, Quellsalz, Hefe, Wasser, Kartoffelflocken

## Genussbeschreibung

Unser Flintstone, die Neuentdeckung des Rades für den Rutz-Genießer, rollt schon seit 1995 durch unsere Bäckerei. Der lange gereifte Kringel mit der rustikal-glänzenden Oberfläche erstrahlt in orange-braunen Farbtönen. Ein Hauch von Karamell unterstreicht den süßlich-malzigen Duft. Röschen und zartsplittrig liegt es in den Händen beim Brechen à la France. Das leicht locker geporte Innere erstrahlt in seinem Cremeweiß und fühlt sich flauschig an. Eine milde Säure mit einer leichten Honignote steigt in die Nase und der Geschmack des milden Aromas gibt sein Übriges dazu.

## Verzehrempfehlung

Perfekt passt dieses Rad zu jedem Grill-event und ist der Hingucker bei jedem besonderen Anlass. Auch zum Dippen in herzhaften Saucen oder als Beilage zu frischem Salat schmeckt es hervorragend.

**Jabadabadoo...** (Zitat der Familie Feuerstein)

## Wie das Flintstone zu seinem Namen kam

### Eugen Rutz erinnert sich

Als wir das Flintstone entwickelten, war die Zeichentrickserie um die Abenteuer der beiden Steinzeitpärchen Harry Flintstone, auf Deutsch Feuerstein,

seiner Frau Wilma und deren Nachbarn Barney und Betty Geröllheimer in aller Munde. Ein Freund hatte uns gerade den Comic geschenkt. Uns gefiel vor allem, mit welcher Freude Fred Feuerstein in seinem Auto mit Steinrädern durch die Gegend brauste. Und da ging bei uns die Assoziationskette los: Unser Brot sah aus wie ein Rad, das Rad wurde in der Steinzeit erfunden, in der nun die Flintstones von einer Aufregung in die nächste düsten. Und so blieb der Name Flintstone hängen.



# Kuriose Liebesbotschaften



Blumen schenken kann jeder. Einige Romeos lassen sich jedoch etwas ganz Besonderes einfallen, um die Gunst ihrer Angebeteten zu erringen.

## Heiratsantrag in Handschellen

Ein junger Mann in Heidelberg lässt sich, im Beisein seiner Freundin, in Handschellen nehmen und abführen. Doch als der Kofferraum des Mercedes der vermeintlichen Zivilbeamten aufgeht, entschweben ihm jede Menge roter und weißer Herzluftballons. Noch sichtlich erschrocken realisiert die junge Dame, dass damit ein Heiratsantrag verbunden und die ganze Szene vorher nur Show war. Und wenn es Taktik war, die kommende Braut möglichst zu überrumpeln, hat sie funktioniert: Sie sagt „Ja!“

## Jawort an der Käsetheke

Eigentlich wollte die junge Jennifer nur mal eben im Supermarkt einkaufen. Doch plötzlich verwandelt sich die Szene in eine Bühne, toben Tänzer durch den Mittelgang und ihr Freund Christian steht plötzlich vor ihr und fragt: „Willst du mich heiraten – hier und jetzt?“ Was kurios beginnt, geht kurios weiter: Nach dem Umkleiden zwischen Getränkeboxen, der Hochzeitszeremonie an der Käsetheke und dem Tausch der Ringe an der Kasse geht es ab ins Eheglück. Aber natürlich nicht in einer Kutsche, sondern, dem Anlass gemäß, im Einkaufswagen. Zumindest die ersten Meter.

## Willst du? Per Blitzerfoto

Auf die Idee muss man erst mal kommen. Christian B. rast absichtlich zu schnell in eine Blitzerfalle. Wichtig dabei: Das „Willst-Du-Mich-Heiraten“-Schild hinter der Frontscheibe muss auf dem Beweisfoto gut zu sehen sein. Dafür brauchte er fünf Anläufe, denn viermal löst der Blitzer gar nicht aus. Das Ordnungsamt durchschaut seinen Plan und schickt das Blitzerfoto gleich im A4-Format zu ihm nach Hause. Mit dem Bild und einem „ordentlichen“ Kniefall wird dann alles gut: An Heiligabend nimmt seine Freundin den Antrag an. Und das Ordnungsamt bekommt einen Dankesbrief.

## Auch Selfies können überzeugen

Und dann gab es da noch den jungen Mann, der seine schwangere Freundin in seinen Heiratsantrag in ganz besonderer Weise miteinbezog. An 148 Tagen machte er unter dem Vorwand, die Schwangerschaft zu dokumentieren, 148 Selfies und in jedem war irgendwo die Frage „Will you marry me?“ versteckt, was sie natürlich nicht mitbekommen durfte. An Weihnachten war es dann so weit: Der junge Mann hielt mit einem Video der gesammelten Fotos um die Hand seiner Freundin an. Erfolgreich. /nco

# Persönlichkeit erwünscht

Viele Unternehmen stellen gerne homogene Mitarbeiterteams zusammen. Bei Rutz ist das nicht so. Brigitte Rutz: „Das ist aus unserer Sicht der falsche Weg. Teams funktionieren am besten, wenn sie aus Menschen mit unterschiedlichen Persönlichkeiten bestehen, die unterschiedliche Stärken besitzen.“ In gemischten Teams kann jeder seine Fähigkeiten zum Blühen bringen und eventuelle Schwächen werden durch die Stärken der anderen aufgehoben. „Einer Mitarbeiterin liegt es zum Beispiel gut, unsere Waren zu präsentieren, eine andere kann besonders gut Brötchen backen und veredeln“, erklärt Oliver Rutz. „Wir machen auch sehr gute Erfahrungen mit Teams, die aus Männern, Frauen und unterschiedlichen Altersgruppen bestehen.“

Bei Rutz sind also Menschen mit Kante erwünscht? „Ja“, bestätigt Brigitte Rutz, „aber natürlich gibt es auch Regeln, an die sich alle halten müssen, wie Hygienevorschriften zum Beispiel.“ Und es gibt Fähigkeiten, die Rutz von allen Mitarbeitern erwartet, und dazu zählen Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und die Freude am Umgang mit anderen Menschen. „Ansonsten“, sagt Brigitte Rutz, „darf jeder bei uns bunt sein und seine Stärken entfalten.“ /sp



# Sprung in der Schüssel

Es war einmal eine alte chinesische Frau, die zwei große Wasserschüsseln hatte. Diese hingen an den Enden einer Stange, die sie über ihren Schultern trug. Eine der Schüsseln hatte einen Sprung, während die andere makellos war.

Am Ende der langen Wanderung vom Fluss zum Haus der alten Frau enthielt die eine Schüssel stets die volle Portion Wasser, die andere war jedoch immer nur noch halb voll. Zwei Jahre lang geschah dies täglich.

Die alte Frau brachte nur anderthalb Schüsseln

Wasser mit nach Hause. Die makellose Schüssel war natürlich sehr stolz auf ihre Leistung. Die arme Schüssel mit dem Sprung schämte sich aber wegen ihres Makels und war betrübt, dass sie nur die Hälfte dessen verrichten konnte, wofür sie gemacht worden war.

Nach zwei Jahren, die ihr wie ein endloses Versagen vorkamen, sprach die Schüssel zu der Frau: „Ich schäme mich so wegen meines Sprunges, aus dem den ganzen Weg zu deinem Haus immer Wasser läuft.“

Die alte Frau lächelte: „Ist dir aufgefallen, dass auf deiner Seite des Weges Blumen blühen, aber auf der Seite der anderen Schüssel nicht? Ich habe auf deiner Seite des Pfades Blumensamen gesät, weil ich mir deiner Besonderheit bewusst war. Nun gießt du sie jeden Tag, wenn wir nach Hause laufen. Zwei Jahre lang konnte ich diese wunderschönen Blumen pflücken und den Tisch damit schmücken. Wenn du nicht genauso wärst, wie du bist, würde diese Schönheit nicht existieren und unser Haus beehren.“ Autor/in unbekannt

~~Gutschein~~

~~25%~~

~~1 Flintstone~~

~~ausschneiden und in einem unserer Fachgeschäfte einlösen. Gültig bis 22.7.2017 (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen)~~

~~Rutz  
VERRÜCKT NACH  
GUTEM BROT~~

# Abgedreht gemütlich

Das Rutz Fachgeschäft in Schwetzingen, Scheffelstraße 63, präsentiert sich im neuen Outfit

Das Rutz-Fachgeschäft in Schwetzingen, Scheffelstraße 63, ist ein wenig flippig, ein wenig verrückt und gerade deshalb der ideale Ort, den eigenen Stress für einen Moment zu vergessen.

Hinter den Kassen des REWE-Marktes, am Weg zum Ausgang – in diesem sachlichen Ambiente einen gemütlichen Ort zum Entspannen und Einkaufen zu schaffen, ist eine Herausforderung. Rutz hat sie gemeistert.

Hellbraune Holztische, ein Samtsofa und gemütliche Sessel in Braun und allen Farben des Regenbogens sowie eine beeindruckende Decke aus un-

terschiedlichen Brauntönen und Materialien laden zum Bleiben und Entspannen ein. Die warmen, unterschiedlichen Farbtöne helfen zu entschleunigen, die Einkaufsstützen abzusetzen und einen Moment durchzuatmen. Aber Rutz wäre nicht Rutz, wenn diese Harmonie nicht durch freche, moderne und schräge Akzente durchbrochen würde, die Leben in das Fachgeschäft bringen. Wände aus zartem Betongrau mit goldenen Einsprengseln sowie flippige Lampen aus Knoten und gefaltete Lampions verleihen dem Café eine moderne und fröhliche Atmosphäre. Die hintersinnige Aufforderung

„Diese Wand kann verputzt werden“, in großen Lettern neben ein Foto von leckeren Broten gepinselt, lässt schmunzeln. Hinter der Verkaufstheke setzt eine Wand in „shocking pink“ einen kühnen Akzent und bildet einen stimmigen Rahmen für die Rutz-Backwaren, und die sehen, wie immer, super lecker aus und duften einfach wunderbar. /sp

Adresse:

**Schwetzingen, Im REWE-Markt, Scheffelstraße 63-65, Tel. 06202 2047677**

**Öffnungszeiten:**

**Mo.-Sa. 7–22 Uhr, So. 8–11 Uhr**



# Einfach mal jemand anderes sein

Die Lust, sich zu verkleiden, die Lust, die Rolle zu wechseln: Kinder lieben es, Schauspieler leben davon, viele Menschen freuen sich deshalb auf Fasching, leben am Wochenende als Indianer oder nehmen an der Nachstellung historischer Ereignisse teil. Woher kommt die Sehnsucht, mal jemand anderes zu sein und sich zu maskieren? Seit jeher gibt es den Wunsch, gar den Drang, in andere Rollen und Kostüme zu schlüpfen. Schon Zeus, der mächtigste der olympischen Götter, eroberte viele seiner Frauen, indem er sich verwandelte - vornehmlich in Tiergestalten. Später haben Menschen (betrachtet man einen eher mythisch-religiösen Aspekt) sich beispielsweise mit Mustern von Raubtieren bemalt, Felle angelegt und Hörner aufgesetzt, um sich tierische Kräfte anzueignen. An den königlichen Höfen wiederum schätzte man Kostümbälle, um Prunk und Pracht zu entfalten und zu repräsentieren. Und insbesondere zu Fas-

nacht wurden gruselige Masken aufgesetzt und mit Rasseln und Glocken furchtbarer Lärm gemacht. Damit sollten böse Geister und der Winter vertrieben werden. Karneval wurde gerade im Mittelalter und in der Renaissance groß gefeiert. Status war in diesen Zeiten wichtig, im Karneval jedoch außer Kraft gesetzt. Dann durften alle Regeln gebrochen, Grenzen überschritten werden. Alles auf

den Kopf zu stellen, war für viele innerhalb der sonst herrschenden Zwänge eine echte Befreiung. Heute glaubt zwar (fast) niemand mehr an Geister, trotzdem lieben es viele, sich während der tollen Tage zu kostümieren, die Identität zu wechseln, für ein paar Tage einfach eine andere Rolle zu spielen. Können doch die 70er-Jahre-Disco-Queen oder der schicke Freibeuter in ihrer „Schutzkleidung“ ganz anders tanzen und flirten als vielleicht zwei biedere Büroangestellte. Bei der Lust am Kostümieren sind Kinder natürlich im Vorteil, denn für sie ist Verkleiden immer noch ein zeitloses Phänomen. Ob sie Zirkus spielen, als Pippi Langstrumpf zum stärksten Mädchen der Welt werden oder als Darth Vader endlich mal auf die dunkle Seite der Macht wechseln: Sie genießen das ganze Jahr über das Privileg der Maskerade, dürfen als Prinzessinnen nach Herzenslust kommandieren oder als böser Pirat gegen die sonst so übermächtigen Eltern mit dem Gummi-Säbel kämpfen. Und Psychologen sind sich dabei auch weitgehend einig: Für Kinder ist es wichtig, in andere Rollen zu schlüpfen. Denn sie lernen dadurch, andere Sichtweisen einzunehmen – eine wichtige Voraussetzung für das Sich-Einfühlen in andere Menschen. Das macht sie auch selbstbewusster für den Alltag. Und solange es als Spiel erkennbar ist, müssen sich Eltern selbst bei bösen Rollen überhaupt keine Sorgen machen. /cro



## Verkleiden stimmt fröhlich

Es gibt bestimmte Tage, da treffen die Rutz-Kunden keine Verkäufer und Verkäuferinnen in adretter Arbeitskleidung an, sondern weiße Engelchen, rote Teufelchen, Tannenbäume oder elegante Gestalten in Schwarz und venezianischen Masken. „An Fasching ist bei Rutz im Verkauf Verkleiden Pflicht, weil wir unseren Kunden gerne eine Auszeit vom Alltag bieten wollen“, erklärt Verkaufsleiterin Ramona Kugehl. An anderen Tagen wie Halloween oder Weihnachten verkleiden sich viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen freiwillig, weil es „uns Spaß macht“, sagt Filialeiterin Yvonna Passek. „An den Tagen vor Weihnachten zum Beispiel ist im Verkauf viel los, aber wenn ich mich und meine Kolleginnen zum Beispiel in einem Tannenbaumkostüm sehe, stimmt mich das fröhlich und ich kann Stress viel gelassener verkraften.“ Auch Filialeiterin Kelly Guddas findet es toll, sich zu verkleiden. Sie ist in ihrem Team im Fachgeschäft Walldorf die treibende Kraft, wenn es um Maskeraden geht. Sie besorgt zum Beispiel für alle passende Kostüme. „Es tut so gut, die Arbeitsuniform für eine Zeit auszuziehen und nicht nur als Verkäuferin wahrgenommen zu werden“, erklärt sie ihr Engagement. „Vor allem aber ist es witzig und die Kunden sind begeistert.“ Diese Erfahrung macht auch Yvonna Passek: „Viele Kunden kommen extra vorbei, um sich unsere Kostüme anzuschauen. Sie freuen sich mit uns, schießen Selfies und verabschieden sich mit einem Lächeln. Das ist doch schön.“ /sp



# Auf die Besen, Begeisterung sprengt Grenzen

## fertig, los!

Behinderte und Nichtbehinderte im „Integrativen TSG 1899 Hoffenheim-Fanclub“



Wie viele andere Kinder, die um die Jahrtausendwende herum geboren wurden, wartete auch ich an meinem 11. Geburtstag sehnsüchtig auf einen Zulassungsbescheid der Zauberschule Hogwarts, der dann aber leider doch nie kam. Es blieb mir nichts anderes übrig, als zu akzeptieren, dass Harry Potters Geschichte in J. K. Rowlings Büchern und mein Leben magiefrei bleiben mussten. Diesen Frühling sollte sich das allerdings ändern, denn ich bekam die Chance, einen Teil der Harry-Potter-Welt persönlich kennenzulernen.

Wer sich in Heidelberg beim Hochschulsport anmeldet, hat die Möglichkeit, bei den Hellhounds Quidditch zu spielen. Für alle Nicht-Harry-Potter-Fans unter uns: Quidditch ist eine ursprünglich fiktive Sportart, die von Autorin J. K. Rowling für ihre Harry-Potter-Romane erfunden wurde. Hierbei spielen zwei Teams mit je 7 Spielern auf fliegenden Besen in 20 Meter Höhe gegeneinander. Ziel des Spieles ist es, den Quaffel (Spielball) möglichst oft durch einen der drei gegnerischen Ringe zu werfen.

In Deutschland gibt es bereits 40 registrierte Quidditch-Teams, die alle auf großes Interesse stoßen. Das ist auch bei den Hellhounds so. Zuerst kommen die Neulinge, so erzählte man mir, weil sie das Ganze für einen Scherz halten. Dann haben sie aber so viel Spaß am Spiel, dass sie bleiben. Viele Quidditch-Teams legen sehr viel Wert darauf, als eigenständiger und seriöser Sport wahrgenommen zu werden.

### Total verrückt und doch komplex

Wie sieht also das Quidditch im „echten Leben“ aus? Um das herauszufinden, nahm ich für einen Samstag an dem Training des Heidelberger Hochschulsportvereins Hellhounds teil. Quidditch im echten Leben ist eine Mischung aus Handball, Rugby und Völkerball. Die Spielregeln sind die gleichen wie bei Harry Potter, nur dass die Besen durch Metallstangen ersetzt werden. Mit dem Fliegen wird das also nichts. Diese Stangen klemmen wir uns während des Spiels zwischen die Oberschenkel. Das fühlt sich zu Beginn etwas absurd

an, doch es dauert nicht lange, bis ich mich daran gewöhnt habe und der „Besen“ zu einem ganz normalen Bestandteil des Trainings wird.

Wir spielen auf einem rechteckigen Spielfeld, an dessen Enden jeweils drei Torringe stehen. Wie im Handball, versuchen die Angreifer jedes Teams den sogenannten „Quaffel“, eine Art Volleyball, für sich zu gewinnen und diesen dann mit einer Hand, die andere ist ja für den Besen zuständig, durch einen der drei gegnerischen Torringe zu werfen. Diese werden von einem Torwart bewacht, der auch auf einem „Besen reiten muss“. Gleichzeitig versuchen die zwei Treiber in jedem Team, ihre Gegenspieler mit einfachen Gummibällen abzuwerfen. Wer getroffen wird, muss von seinem Besen absteigen, zum eigenen Tor laufen und es berühren. Danach ist man wieder spielfähig. Unabhängig von der Spielposition gilt eine Regel: Jeder Spieler muss auf seinem Besen bleiben. Das hört sich nicht sonderlich kompliziert an, wird aber zu einer echten Herausforderung, wenn man dem Quaffel hinterherjagt und gleichzeitig vermeiden will, durch einen Treiber abgeschossen zu werden. Aber als ich nach einigem Hin und Her den Dreh raus habe, sause ich ununterbrochen dem Ball hinterher und kann sogar ein Tor landen. Ich selbst war nie ein großer Fan von Team sportarten, doch Quidditch begeisterte mich schnell durch seine Komplexität und seine simple Verrücktheit, schließlich reitet man beim Sport selten auf einem Besen. /Franziska von Albedyll

Infos unter: [www.hochschulsport.issw-hd.de](http://www.hochschulsport.issw-hd.de)

Manch einer bezeichnet sie als „verrückt“, und das sind sie auch, nach Fußball. Behinderte und nichtbehinderte Fans sind sich in ihrer Liebe zum Sport und insbesondere zum Bundesligisten TSG 1899 Hoffenheim einig. Und diese Leidenschaft leben sie im „Integrativen Fanclub“ mit Sitz in der Weinheimer Jugend- und Behinderteneinrichtung Pilgerhaus aus. Mehr als 200 behinderte und nichtbehinderte Fans sind inzwischen Mitglied; gemeinsame Spielbesuche sowie Trainings- oder Freundschaftsspiele gehören zum regelmäßigen Programm, wie auch der monatliche Stammtisch.

„Ich schau schon immer gerne Fußball“, sagt Benny, der aus dem Ruhrgebiet kommt und eigentlich Fan von Arminia Bielefeld ist. Philipp geht es da ähnlich: Eigentlich war er ein Fan vom SC Freiburg, aber dann haben sich die beiden in der Gemeinschaft des „Integrativen Fanclubs Hoffenheim“ zusammengefunden. Gemeinsam mit Linda, deren Liebling beim Bundesligisten 1899 Hoffenheim Oliver Baumann heißt und zwischen den Pfosten steht. „Klar, weil ich ja selbst im Tor spiele“, sagt Linda. Und das tut sie – zusammen mit ihren Mitspielern – erfolgreich: Beim „Special Needs“-Cup in Liechtenstein unter anderem gegen Mannschaften des FC Chelsea, Rapid Wien oder Benfica Lissabon liefen einige Kicker auf wie z. B. auch Linda und Benny vom Weinheimer Pilgerhaus für das „1899 Handicap-Team“ und gewannen sogar schon einmal einen Pokal. Bennys Traum geht noch weiter: „Ich möchte gerne an der Olympiade teilnehmen, dann könnten wir ins Fernsehen kommen.“ Dabei waren sie da schon. Genauer: Im Lokalfernsehen RNF und bei „Achtzehn99TV“. „Wir sind schon bekannter als der OB von Weinheim“, lacht Linda.

Was sie alle nicht verstehen, sind die manchmal

„doofen und verrückten“ Aktionen anderer „Fans“, die Randalen und Schlägereien im oder rund ums Stadion anzetteln. „Warum machen die das – was sind das für Fans?“, fragt sich Benny. Und Philipp berichtet von einem Spiel, das wegen einer Rakete abgebrochen wurde. „Das muss nicht sein“, findet er.

Die Unterstützung des „Integrativen Fanclubs“ beschränkt sich aber beileibe nicht nur auf die Profis der TSG. Sie nehmen regelmäßig am Training des TSG Lützelstachs teil. Auch mit der U12 von 1899 Hoffenheim haben sie sich schon getroffen. Demnächst wollen sie sogar bis nach Mutschelbach bei Karlsruhe zu einem Spiel der U12 der TSG fahren, weil die ihre Unterstützung gut gebrauchen könnten. Im Gegenzug sind auch immer wieder mal Profifußballer von Hoffenheim als Ehrengäste bei den Fanclubtreffen im Pilgerhaus dabei.

Die Idee, einen „Integrativen TSG 1899 Hoffenheim-Fanclub Weinheim-Bergstraße“ zu gründen, gab es schon im Frühjahr 2007, realisiert wurde sie dann im Frühjahr 2008, als „Hoffe“ um den Aufstieg in die 1. Liga spielte. Da nahm Michael „Charly“ Mildenberger, damals „nur“ Fan, jetzt Behindertenfanbeauftragter beim TSG Hoffenheim, das Heft in die Hand. Und so trafen sich schließlich Mitarbeiter und Bewohner aus der Behindertenhilfe, um endlich Nägel mit Köpfen zu machen: Der Fanclub war geboren. /nco

Wer bei dem etwas anderen Fanclub reinschauen möchte, ist herzlich eingeladen:

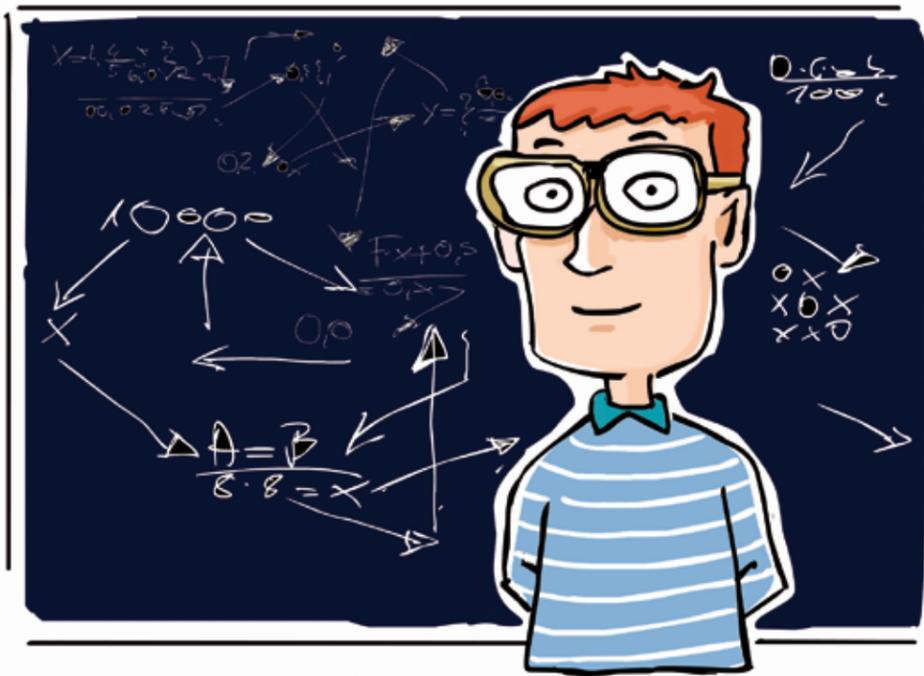
Info auf [www.pilgerhaus.de](http://www.pilgerhaus.de) oder direkt bei Charly unter 06201 500520 oder [mildenberger@pilgerhaus.de](mailto:mildenberger@pilgerhaus.de).



# Verrückt oder genial? Jenseits ausgetretener Pfade

Autisten in der Arbeitswelt / Wegweisendes Projekt bei SAP Walldorf

Der Odenwald-Tipianer



Ist das jetzt verrückt oder genial? In der Wirtschaft reift zunehmend die Erkenntnis, dass Menschen mit besonderem Verhalten durchaus besondere Fähigkeiten besitzen können. „Autism at work“ heißt das Projekt, für das die Walldorfer SAP AG die Auszeichnung des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) als behindertenfreundlicher Arbeitgeber entgegennehmen durfte. Bis 2020 sollen Personen mit Autismus ein Prozent der Mitarbeiterschaft stellen. Allein an den Standorten Walldorf und St. Leon-Rot wären dies bis zu 140. Wie funktioniert das? Und warum?

Michael Müller (Name geändert) ist einer von aktuell 22 Mitarbeitern mit Asperger-Syndrom, die bei SAP beschäftigt sind. Der gelernte Fachinformatiker hat im September 2015 als Softwareentwickler begonnen. Viele Bewerbungen hatte er geschrieben, nachdem er sich von seinem alten Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb Ende 2014 „in gegenseitigem Einverständnis“ getrennt hatte. Doch fiel Müller schon wegen des mittelmäßigen Schul- und Ausbildungsabschlusses durchs Raster – und nicht wegen seiner Autismus-Diagnose, die er erst gar nicht erwähnte. Von einer „großen Differenz“ zwischen dem Schulabschluss und dem, was ein Mensch mit Asperger-Syndrom zu leisten imstande ist, spricht Müller, der mit sechs Jahren, ohne ein Buch lesen zu können, schon seinen ersten Computer zusammenbaute und dessen Kollegen ein ums andere Mal staunten, als der damalige Administrator Müller Probleme bereits löste, bevor sie verstanden, worum es ging.

„Ich kann Codes vor meinem Auge bildlich sehen“, sagt Müller, der jetzt Plattformen für industrielle Anwendungen entwickelt.

### Unterstützung notwendig

Bei der Bewerbung bei SAP war klar: Es geht um die Einstellung von Menschen mit Asperger-Syndrom. „Ich brauchte es nicht zu verschweigen“, sagt Müller. Zudem war dem Arbeitgeber damit auch eine andere Herausforderung bewusst: „Oft fehlt Menschen mit Asperger-Syndrom das intuitive Gespür, sozial angemessen zu reagieren. Sie sind zum Beispiel manchmal allzu direkt“, erläutert Stefanie Lawitzke, die bei der SAP seit drei Jahren autistische Kollegen durch ihren Arbeitsalltag begleitet und sich als „Übersetzerin der Wahrnehmung der Autisten“ versteht.

Von den 23 Neueinsteigern aus den letzten drei Jahren ist bisher nur einer nicht mehr bei SAP, da er wegen einer ernsthaften Erkrankung ausscheiden musste. „Die Einstellung ist kein Hexenwerk, das Behalten hingegen eine Herausforderung“, sagt Stefanie Lawitzke. Ein Indiz dafür, warum das bisher so gut gelang, sei beispielsweise die Gruppe, die inzwischen regelmäßig an Wochenenden zusammen unterwegs sei, sich bei Umzügen helfe oder wandern gehe. Lawitzke: „Es ist toll zu sehen, was da gewachsen ist.“/nco

Einfach mal aussteigen, das „alte“ Leben an den Nagel hängen, ein unabhängiges Leben ganz nach den eigenen Vorstellungen führen: Dieser Gedanke ist bestimmt schon vielen Menschen einmal durch den Kopf geschossen. Doch letzten Endes haben ihn die allermeisten einfach wieder verworfen, nicht zu Ende gedacht; vielleicht auch, weil er von anderen gleich als riesengroße „Spinnerei“ abgetan wurde. Für den 43-jährigen Marc Freukes war dieser Gedanke jedoch nicht einfach nur eine verrückte Idee. Vor gut dreieinhalb Jahren zog er nach einem Burn-out einen Schlussstrich unter sein Leben als Golflehrer – und mit seiner Mischlingshündin Rala und einem Tipi in den Odenwald. Kein Strom aus der Steckdose, kein fließendes Wasser, ein Ofen, ein Strohbett, Bücher schreiben, Outdoorurse für Kinder und Erwachsene geben, Coachings für gestresste Städter anbieten: Das ist nun sein Leben in seinem „Paradies“, auf einer Waldlichtung inmitten von Fichten und Eichen, oberhalb des hessischen Ortes Hammelbach.

„Marc, der Odenwald-Tipianer“, steht in gemalten Buchstaben auf seinem „Türschild“, einer runden Sandsteinplatte, dekoriert mit zwei kleinen ausgebleichten, gehörnten Schafschädeln. Dahinter, auf einem Holzpodest, ragt sein gut vier Meter hohes wettergegerbtes Tipi in den Himmel. Marc Freukes, der mit seiner selbst gemachten Fellmütze, der dicken Wolljacke und der robusten, braunen Hose wie ein Trapper aus einem Jack-London-Abenteuerfilm erscheint, klappt die Plane seines Zeltes hoch.

„Kommt herein, setzt euch“, begrüßt er uns herzlich in seinem vielleicht zehn Quadratmeter großen, gemütlichen Reich. Von einer Zwischenplane hängen geschnitzte Holzlöffel, Gabeln, Kleiderbügel und

gegerbte Lederstücke herab. Neben dem kleinen Lehmofen, der zum Heizen, Kochen, Brotbacken oder Fleischtrocknen dient, stehen zwei selbst geflochtene Weidenkörbe, auf dem schmalen Holzregal ein paar Kerzen. Platz finden wir auf dem mit dicken Fellen überzogenen Strohbett, auf dem Holzhocker – oder einfach auf dem mit Kuhfell ausgelegten Zeltboden.

### So minimalistisch wie möglich leben

Ein Aussteiger, der sich abkapselt von der zivilisierten Welt? Nein, so will sich Freukes trotz seines scheinbar kargen Lebens gar nicht sehen. Sein Lebensziel ist der verantwortungsvolle Umgang mit dem, was die Natur zu bieten hat. Frisches Wasser schleppt er im 30-Liter-Kanister von der gut 500 Meter entfernten Quelle hoch, Feuerholz, Kräuter wie Bärlauch (für Pesto) oder Schafgarbe und Brennnesseln für Tees sammelt er direkt vor der Haustür. Feuer macht er mit dünnen Hölzchen, Feuerstein, viel Fingerspitzengefühl und Puste. Auch wenn er auf seine Taschenlampe längst verzichtet hat: Ganz ohne „Zivilisation“ will und kann er dann doch nicht leben. Zum Beispiel braucht er Strom aus einer selbst gebauten umweltverträglichen Solarstation, um auf dem Laptop seine Tage- und Survival-Bücher zu schreiben. Oder um mit Familie und Freunden in Kontakt zu bleiben sowie mit neugierigen Menschen wie mir zu kommunizieren. Sein Ziel heißt „Minimalismus“. Einfach für sich selbst testen, wie viel beziehungsweise wie wenig man für ein nachhaltiges Leben braucht, wie unabhängig man von vielen bisher gewohnten Dingen leben kann. Und die werden mit jedem weiteren Monat, den er hier in herrlicher Stille und völliger nächtlicher Dunkelheit verbringt, mehr und mehr.

Wer den Überlebenskünstler im Odenwälder Outback besuchen oder an einem seiner Kurse in seiner Outdoorschule teilnehmen möchte, findet alle Infos dazu im Internet unter [www.marc-freukes.de/cro](http://www.marc-freukes.de/cro)



